

Die Arbeitsstelle für Gebrechliche in Zürich (Werdstrasse 68)

Autor(en): **Keller, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge,
Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **1 (1923)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-723304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Die Arbeitsstelle für Gebrechliche in Zürich (Werdstraße 68).

Von Fräulein E. Keller, Geschäftsleiterin.

Man redet unserer Zeit Überorganisation nach, künstliche Bildungen auf manchen Gebieten, denen alle Mängel des bloß Gemachten anhaften, weil sie eben gemacht und nicht wachstümlich geworden sind.

Grundanderen Charakters ist die gemeinnützige Institution, von der in diesen Zeilen kurz gesprochen werden soll: Die Arbeitsstelle für Gebrechliche in Zürich. Sie ist wirklich ein wachstümlich Gewordenes. 14 Jahre mögen es her sein, seit von dieser Institution als einer solchen gesprochen werden kann. Aber sie war schon vorher da. Die Rotkreuzschwester Bertha Stutz, die Jahre hindurch im Dienste der Gemeindecrankenpflege Außersihl arbeitete, erkannte bei ihren Besuchen immer mehr die Notwendigkeit, Halbpatienten, die in ihrer Arbeits- und Verdienstfähigkeit behindert waren, beizustehen und für sie eine ihren Kräften angemessene Beschäftigung zu suchen. Auf sich selber angewiesen, gehen diese Leute, da ihrer Gebrechlichkeit die Fähigkeit zu robuster Bewerbung fehlt, am Arbeitsmarkte leer aus. Die Gesunden, voll Leistungsfähigen laufen ihnen den Rang ab. So kommen sie materiell in Not und die Armenpflege muß helfen.

Sie kommen aber auch — und das ist schlimmer — seelisch in Not. Sie haben das Bewußtsein, wenn man ihnen auf die rechte Art an die Hand ginge, könnten sie noch etwas leisten und teilweise wenigstens sich selber durchbringen. Und wenn dann niemand ihnen zu dieser Möglichkeit verhilft, werden sie bitter.

Hier setzte Schwester Bertha Stutz ein. Im Kleinen erst, unter Anrufung von mancherlei Instanzen, verschaffte sie hier einer alten Frau, dort einem Halbgelähmten eine Arbeit, die zu leisten war, und wußte das Produkt abzusetzen, so daß die Arbeit bezahlt werden konnte. Ein



Geschäftslokal der Arbeitsstelle. — Magasin de l'„Arbeitsstelle“.

eigenes Geschick machte es ihr möglich, immer mehr Arbeitsgelegenheiten und Absatzmöglichkeiten in den Dienst der guten Sache zu stellen. Hilswillige setzten sie in Stand, für diesen gemeinnützigen Betrieb ein eigenes Geschäftslokal zu mieten.

Die Arbeit wuchs, mit ihr auch die finanziellen Lasten, so daß vor fünf Jahren der Zeitpunkt gekommen war, das ganze rasch wachsende Unternehmen auf eine breitere Grundlage zu stellen, und es kam zur Gründung des Vereins „Arbeitsstelle für Gebrechliche in Zürich“. Der Verein verfolgt nach Artikel 1 der Statuten den Zweck, in der Stadt Zürich niedergelassene Personen, welche zufolge körperlicher oder geistiger Gebrechen vom normalen Erwerbsleben ausgeschlossen, aber noch nicht gänzlich arbeitsunfähig sind, in einer ihren Kräften und Fähigkeiten angemessenen Weise zu beschäftigen unter Ausschluß von konfessionellen oder politischen Rücksichten.

Die Arbeitsstelle für Gebrechliche ist eine willkommene Ergänzung der freiwilligen Fürsorgeinstitutionen und



Gelähmte alte Strickerin. — Vieille tricoteuse percluse.

Armenpflege, denen sie die noch arbeitsfähigen und arbeitswilligen alten und gebrechlichen Leutchen abnimmt. Sie sollen keine Almosen, die sie gar nicht verlangen, sondern Arbeit erhalten. Die Zahl der jetzt Arbeitenden ist auf 70 im Jahr gestiegen. Ein großer Teil sind alte Leute, denen die Jahre die Arbeitskraft gebrochen haben. Es werden gegenwärtig beschäftigt:

- 11 Personen im Alter von 60—70 Jahren,
- 9 Personen im Alter von 70—80 Jahren,
- 3 Personen im Alter von 80—90 Jahren.

Sie sind in der ganzen Stadt zerstreut, meistens alte „Mütterchen“, die durchwegs mit Nähen und Stricken beschäftigt werden. Glückliche diejenigen, die in jungen Jahren etwas Handarbeit gelernt haben: sie können sich ohne große Mühe bei der Arbeitsstelle einen ganz bescheidenen Verdienst verschaffen.

Es ist in vielen Fällen schwer, den Arbeitssuchenden die Arbeit zu geben, die ihren Kräften entspricht. Nicht alle sind noch so rüstig und frisch wie unsere 85jährige Frau, die noch jede Woche getreulich ihre saubere Näh-



85jährige Näherin. — Lingère de 85 ans.

arbeit abgeliefert. Viele verlieren im Laufe der Jahre ihre geistigen Kräfte. So strickte ein altes 80jähriges Fraueli längere Zeit Socken für die Arbeitsstelle und kam jede Woche regelmäßig mit ihrer Arbeit, immer eine der Ersten. Die Socken waren gut gestrickt, nur war es nicht möglich, der Frau beizubringen, daß die Menschheit auf „großem Fuße“ lebe und ihre Socken für den gewöhnlichen Bedarf zu klein seien. Es wurde alles Mögliche versucht, um Abhilfe zu schaffen, vergebens! „Gänd mer doch z'Lisme, daß mer's Läbe nüd verleidet“, so bat sie, und die Arbeitsstelle hat ihr zu stricken gegeben und hat bis heute noch eine Anzahl dieser kleinen wollenen Socken, die nur ganz selten verlangt werden.

Ist es verhältnismäßig leicht, F r a u e n Beschäftigung zu geben, so ist dies sehr schwer für alte Männer. Männerarbeit eignet sich weniger für Heimarbeit, und über geeignete Werkstätten verfügt die heutige Arbeitsstelle nicht. Es ist auch schwerer, Absatz zu finden für ihre Arbeit, weil sie der Konkurrenz mit der billigen Fabrikarbeit nicht standhalten kann.

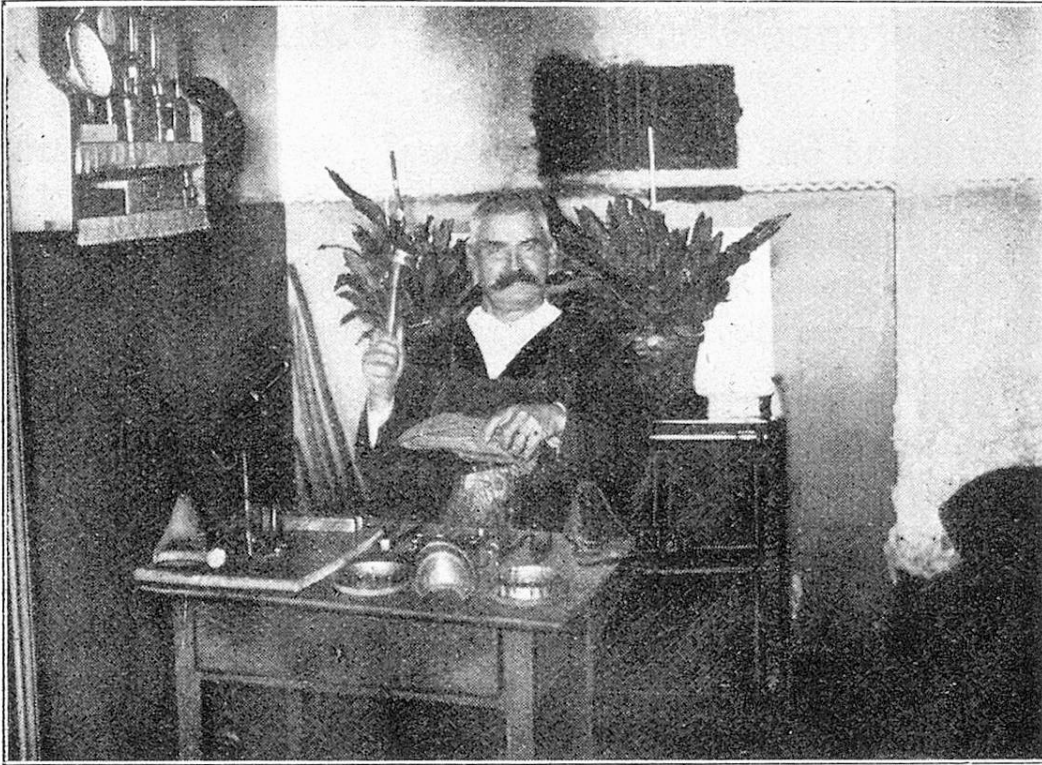


78jährige Strickerin. — Tricoteuse de 78 ans.

Daß ein „Geschäft“ wie die Arbeitsstelle für Gebrechliche nicht rentabel sein kann, ist einleuchtend, aber der ethische Wert dieser Art Unterstützung ist nicht hoch genug einzuschätzen und rechtfertigt durchaus jedes Opfer, das dafür aufgebracht werden muß. Je mehr die Arbeitsstelle unterstützt wird, je mehr Anstalten, Vereine und Private ihren Bedarf bei ihr decken, desto mehr Arbeiter und Arbeiterinnen kann sie beschäftigen und dadurch ihren Wirkungskreis erweitern.

Gar verschiedenartig sind die Produkte der Arbeitsstelle, so verschieden wie die Menschen, die daran arbeiten. Es kommen zum Verkauf:

Strickwaren aller Art für Klein und Groß, weiße und farbige Wäsche, Schürzen, feine Frivolité- und Klöppelspitzen, schöne Handarbeiten, gute Küchenwäsche, geflochtene Peddigrohr- und Bastkörbchen, Porzellan- und Holzmalereien, solide Hausschuhe, etwa auch Spielsachen und praktische Haushaltsgegenstände wie Waschseile, Flaumer etc.



Alter Kupferschmied Hausschuhe verfertigend. — Vieux chaudronnier qui fait des pantoufles.

Die abgelieferten Arbeiten werden genau kontrolliert und es kommen keine fehlerhaften Stücke zum Verkauf. Die Arbeitsstelle hält auch ihre Verkaufspreise so niedrig als möglich, um ihr Absatzgebiet zu vergrößern. Sie erfüllt ihre Aufgabe erst dann vollkommen, wenn sie keinen Arbeitssuchenden mehr abweisen muß.

Wie oft bitten alte Leute um Arbeit in der Hoffnung, sich dadurch ihre Selbständigkeit aufrecht zu erhalten, ihren Lebensabend im eigenen Stübchen oder bei Verwandten verbringen zu können und nicht in ein Altersasyl zu müssen, woran ja noch ein großer Mangel besteht. Auch in dieser Hinsicht kann die Arbeitsstelle für Gebrechliche der Stiftung „Für das Alter“ und den Armenpflegen wertvolle Dienste leisten, wenn sie die nötige Unterstützung bei der Bevölkerung und den Behörden findet. Das Almosengeben wirkt demoralisierend auf den Menschen, nur die Arbeit erhält den Menschen körperlich und geistig gesund, ob er jung sei oder alt. —